

«MIINI MEINIG»

## Rabatte und Prozente

VON VIRGINA STOLL



Mehrheitlich in Prozentsen haben wir vor wenigen Tagen erfahren, was ein Haushalt in der Schweiz im 2015 ausgab. Die Zahlen basieren immer auf Durchschnittsangaben.

So rechnet man pro Haushalt mit einem Mittelwert von 2,17 Personen (2,23 im 2010 und 2,24 im 2005) und einem verfügbaren Einkommen in Höhe von Fr. 6957.- (Fr. 6825.- im 2010 und Fr. 6507.- im 2005). Für Lebensmittel und alkoholfreie Getränke gibt man im 2015 noch 6,3 Prozent oder Fr. 627.- aus (6,8 Prozent im 2010 und 7,7 Prozent im 2005).

Für die obligatorische Krankenkassen-Grundversicherung müssen 5,9 Prozent oder Fr. 589.- bezahlt werden, exakt Fr. 38.- weniger als für die Lebensmittel. Im 2010 betrug diese Differenz Fr. 131.- und im 2005 immerhin noch Fr. 176.-. Die logische Folgerung ist, dass die Ausgaben für die Krankenkassen-Grundversicherungen in ein bis zwei Jahren höher als die Ausgaben für Lebensmittel sein werden. Das ist ungesund (das Gesundheitswesen). Die vielen Haushalte mit drei bis fünf Personen und/oder mit einem viel tieferen Einkommen sind hier ausgeblendet. Die Statistiker werden dann auf die Prämienverbilligung verweisen, aber davon werden die Prämien nicht sinken, und erlauben Sie mir die Frage: Wer zahlt denn die Prämienverbilligung? Mit Blick auf die europäischen Länder belegen wir übrigens mit den stetig sinkenden Nahrungsmittelausgaben einen Spitzenplatz.

Was soll's, auch diese Statistik ist bereits Schnee von gestern, denn «Black Friday» hat mit seinen phänomenalen Rabatten alles in den Schatten gestellt. Die Händler haben so viel Ware eingekauft, dass einzelne Läden aus diesem einen «schwarzen Freitag» gleich eine Woche machen. Doch dem ist nicht genug, denn nach dem «Schwarzen Freitag» gibt's am darauffolgenden Montag einen «Cyber Monday», wo man gemütlich von zu Hause aus online auf Schnäppchenjagd gehen kann. Rabatt, wohin man schaut; Rabatt auf alles, vom Fernseher übers Auto, leer stehende Mietwohnungen und sogar die Budgets von Kanton und Stadt werfen mit Rabatten (Steuerrabatten) um sich. Vermutlich wird «Rabatt» zum Wort des Jahres gekürt, wenigstens im Kanton Schaffhausen. Fazit zum 1. Advent: Rabatt, Rabatt, ein Kerzlein brennt, schon mancher hat sich da verrennt, zum Schluss hat man doch nicht mehr, und das Säckel, das ist leer.

# Würfel bei Rübentransport gefallen



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

SVZ-Präsident Josef Meyer (stehend, im T-Shirt) diskutiert mit den Produzenten (vorne r. Urs Denzler, Präsident OVZ).

**Teilweise heftige Diskussionen ergaben sich an der Regionalversammlung der Ostschweizer Vereinigung für Zuckerrübenbau (OVZ). Diese fand vorgestern in Schaffhausen statt.**

VON SANNA BÜHRER WINIGER

Neu ist es nicht: Die Zuckerbranche ist unter Druck. Der Preiszerfall und die Konkurrenz durch ausländischen Billigzucker bedrohen die Rübenproduktion in der Schweiz. Diese verliert an Lukrativität. Vermehrt kehren inländische Produzenten dem Rübenbau den Rücken.

Um die Zuckerfabriken während der Betriebsphase auszulasten, werden ausländische Rüben importiert und verarbeitet. Die Einfuhr ist zollfrei möglich und wird von den Schweizer Produzenten wiederum nicht goutiert. Zusätzlich befindet sich das Transportwesen im Umbruch. Der Bahntransport ist teuer, doch bei den Bauern bevorzugt. Der Abtransport ab Feldrand per Lastwagen wäre deutlich billiger, brächte jedoch mehr Verkehr.

**Kein Bahnverlad mehr im Klettgau**

An der letztjährigen Regionalversammlung diskutierte man noch darüber. An der heurigen wurde klar: Zumindest für das Klettgau ist der Bahnverlad ab nächstem Jahr Geschichte. Und auch für das Einzugsgebiet der Stadt Schaffhausen wird die Variante Bahn kaum mehr umsetzbar sein. Peter Imhof, Leiter Rübenmanagement

der Schweizer Zucker AG (SZU), blickte vorgestern jedoch zunächst zurück: Im Frühjahr 2017 hatte der bisherige Verladepartner SBB Cargo den Transportvertrag nicht mehr verlängert. Die SZU fand daraufhin per Ausschreibung in der Swiss Rail Traffic und der Sersa neue Vertragspartner. Somit haben die Produzenten für die Rübenkampagne 2018 die Wahl, entweder nach den Vorgaben der Bahn zu verladen oder aber individuell zu fahren, die Rüben ab Feldrand per Lkw abholen zu lassen, beziehungsweise sich einer geplanten genossenschaftlichen Transportorganisation anzuschliessen. Letztere wird vom Schweizerischen Verband der Zuckerrübenpflanzer (SVZ) zurzeit aufgegleist. Imhof zeigte zudem auf, dass die SZU in den letzten Jahren gesamthaft Sparmassnahmen durchgeführt hat, dies, da der Ertrag über die letzten fünf Jahre um 90 Million Franken abgenommen habe.

**Bahnvorgaben nicht umsetzbar**

Da die möglichen Verladefenster 2018 im Klettgau für die Produzenten in der Praxis aber nicht realistisch sind, hatte die SZU bereits im Vorfeld der Regionalversammlung entschieden, dort auf den Strassentransport umzustellen. «Ruebe» aus dem «Chläggi» werden künftig nur noch ab Feldrand durch das Unternehmen Bächtrans abgeholt. Schaffhausen und Thayngen hingegen stünden alle Varianten offen, erklärte Imhof. Es sei pro Bahnhof

aber nur eine Variante möglich. Der Entscheid habe bis im Januar zu fallen. Bei den Produzenten zeigte sich ob dieser Situation Unmut. In der Diskussion wurde klar, dass auch die neuen Verlademöglichkeiten für Schaffhausen praktisch kaum umsetzbar sind. Dass die genossenschaftliche Transportorganisation erst im Entstehen ist, jedoch bereits bis im Januar dafür oder dagegen entschieden werden muss, stiess auf Unverständnis. Verärgert zeigten sich zudem Versammlungsteilnehmer ob der erwähnten Einfuhr deutscher Rüben.

Undiskutiert blieb an diesem Abend lediglich das Referat von Andreas Bertschi. Der Verantwortliche der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenbau stellte die Sortenliste 2018 vor und kommentierte deren Angebot. Er informierte über die Bekämpfung der vermehrt auftretenden Pilzkrankheit Cercospora sowie über die aktuellen Anbauprogramme und Ressourceneffizienzbeiträge.

**Schweizer Zucker nachhaltiger**

Mit einer guten Nachricht aufwarten konnte zudem SVZ-Präsident Josef Meyer: Die Resultate einer Studie stellen Schweizer Zucker punkto Nachhaltigkeit ein gutes Zeugnis aus. Die von der SZU in Auftrag gegebene Untersuchung hatte den «Umweltfussabdruck» von Schweizer und importiertem Rübenzucker aus Europa verglichen. Einbezogen wurde dabei die gesamte Produktionskette vom Anbau

über die Verarbeitung bis zur Verteilung des Zuckers an die Kunden. Die Resultate konnten sich sehen lassen: Entlang der Produktionskette fallen beim Schweizer Zucker rund 30 Prozent weniger Umweltbelastungen an als beim Zucker aus der EU. Gelobt wurden in der Studie unter anderem die gute Düngungspraxis mit Hofdünger sowie die Energieeffizienz in der Schweiz. Das erfreuliche Schweizer Resultat sei auch dank der hohen Felderträge sowie der guten Zuckerausbeute in der Fabrik zustande gekommen, zeigte sich Meyer zufrieden.

**Hiesiger OVZ-Vertreter enttäuscht**

Doch dieser kleine Lichtblick vermochte die trübe Situation der Branche nicht zu erhellen. Auch Paul Schilling, Vorstandsmitglied OVZ, zeigte sich im Anschluss an die Versammlung gegenüber dem «Schaffhauser Bauer» nicht zufrieden und bestätigte Einwände seiner Kollegen. «Der Bahnverlad im Klettgau ist gestorben», konstatierte er. «Die neuen Verladefenster sind nicht realistisch. Die einzige Alternative ist der Abtransport ab Feldrand durch Bächtrans. Dadurch verliert der Bauer Wertschöpfung durch Eigenleistung. Zudem werden die Feldstrassen Belastungen ausgesetzt, die zu Schäden führen können.»

In der Stadt Schaffhausen sehe das etwas anders aus, ergänzte er. Von dort sei der Transport nach Frauenfeld auch per Traktor möglich. Denn das neue Bahnkonzept ist für die Bauern im Einzugsgebiet der Stadt Schaffhausen ebenfalls nicht mehr interessant. Der weitere Bahnverlad würde grosse Investitionen in die Logistik erfordern, die Zukunft dieser Transportschiene wäre aber trotzdem ungewiss. «In Thayngen kann die Bahn ein Thema bleiben», folgerte er weiter. Zufrieden sei keiner, lautete das Fazit des Löhninger Landwirts. Lediglich die Zuckerfabriken würden die Transportkosten senken können.

Dabei sei der Kanton Schaffhausen in einer relativ guten Lage, verglichen mit Regionen der Innerschweiz oder dem Rheintal. In Schaffhausen seien die Transportkosten per Lastwagen aufgrund der nicht sehr weiten Distanzen nach Frauenfeld noch akzeptabel. Wenig hielt Schilling zudem von der in Entstehung begriffenen Transportorganisation: «Mit Transportunternehmen schliesst die Zuckerfabrik direkte Lieferverträge ab. Bei der genossenschaftlichen Transportorganisation hingegen können Bauern wohl selber Rüben fahren, dies jedoch zu schlechten finanziellen Bedingungen. Positiv ist aber: Dank der Lastwagenabfuhr haben wir weiterhin die Möglichkeit, Zuckerrüben anzubauen. Dies ist für die Schaffhauser Bauern eine sehr wichtige Kultur.»

## DAS SCHWARZE BRETT

■ **Noch 3½ Wochen bis Weihnachten**  
Bereiten Sie Festtagsfreude mit feinen Schaffhauser Spezialitäten vom Bauernhof.

Auf [www.mumpfel.ch](http://www.mumpfel.ch) finden Sie Geschenkkarrangements in verschiedenen Grössen. Oder bestellen Sie Ihren individuell zusammengestellten «Schaffhauser Mumpfel» unter 076 606 39 15.

■ **Anlässe Schaffhauser Puuremärkte:**  
Fr., 1. Dez. Märlistund mit Ursula Pfister  
Fr., 8. Dez. Kinder-Basteln: Vogel-futterstation  
Fr., 15. Dez. Kinder-Basteln: Engel  
Fr., 22. Dez. Märlistund mit Ursula

Pfister, Lebkuchenmännli verzieren. Jew. 15 – 17 Uhr. Ohne Anmeldung. Fr. 5.- pro Kind.

■ **Weihnachtsmarkt Lohn**  
Sa., 2. Dez. 2017, 10 – 20 Uhr, Aula Lohn neben der Turnhalle, Parkplätze vorhanden. Verkauf von Adventsgestecken und Kränzen der Landfrauen Lohn. Mit 15 Handwerkern und Hobbykünstlern. Holzachen, Schmuck, Keramik, Gestricktes, Honig, Windlichter, Karten und vieles mehr. Bastel-Workshop für Kinder, Kaffeestube der Landfrauen: Kaffee, Tee, Kuchen, Salzgebäck. Erlös zugunsten Sunnegg, Barzheim.

■ **Adventsmärkte in Osterfingen**  
Sa., 2. Dez. 2017, ab 13 – 17 Uhr  
Islandpferdestall Klettgaublick, Dorfstrasse, 9, Osterfingen. Weihnachtlich geschmückter Stall, ausgesuchte regionale Stände, gemütliche Festwirtschaft. Martina Bächtold mit Team.

■ **Verkaufs- & Schnäppchentage Agrar Landtechnik, Balterswil**  
7. – 9. Dezember 2017, 9 – 17 Uhr,  
• Abverkauf Demoflotte 2017  
• Schnäppchenverkauf  
• Maschinenausstellung  
• Werksführungen  
• Kleine Festwirtschaft  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

## VERBANDSINFO

### Jetzt im Newsletter

und auf [www.schaffhauserbauer.ch](http://www.schaffhauserbauer.ch)

#### FiBL

- Kursreihe «Handwerkliche Verarbeitung von Biolebensmitteln»
- Merkblatt Kennzeichnung biolog. Lebensmittel

**Schweiz. Fachstelle Zuckerrübenbau**  
• Zuckerrübenanbau 2017

#### Info-Tag HAFL

- Infos zum Studienangebot an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften, Zollikofen, Sa., 13. Januar 2018.

#### Impressum Schaffhauser Bauer

Offizielles Organ des Schaffhauser Bauernverbandes und seiner Fachsektionen; erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion: Sanna Bühler Winiger (sbw)  
Buchenstrasse 43  
8212 Neuhausen a. Rhf.  
Telefon: 052 670 09 31  
E-Mail: [redaktion@schaffhauserbauer.ch](mailto:redaktion@schaffhauserbauer.ch)  
Internet: [www.schaffhauserbauer.ch](http://www.schaffhauserbauer.ch)

Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten»  
Telefon: 052 633 31 11  
E-Mail: [anzeigen@shn.ch](mailto:anzeigen@shn.ch)  
Annahmeschluss: Jeweils Dienstag, 9.00 Uhr



## SCHAFFHAUSER LANDFRAUEN

### Frisches Gemüse auch im Winter

Was, wenn das Gemüse im Supermarkt nur noch von weit her zu uns geflogen werden muss? Nur noch Kartoffeln, Kohl und Rüebli essen? Nicht unbedingt, denn frisches, lokales Bio-Gemüse im Winter zu produzieren, ist auch in unseren Breiten-graden möglich, ohne hierfür Gewächshäuser zu heizen.



«Kämpfe nicht gegen die Naturgewalten, nutze sie!» hat einst Architekt Buckminster Fuller gesagt, der im Amerika der 1930er-Jahre für seine visionären Ideen bekannt war. Und genau nach diesem Prinzip funktioniert auch der Winteranbau von Gemüse.

Wintergemüse in unseren Breiten-graden muss nicht nur der Rest von dem sein, was im Sommer über auf den Feldern gediehen, wie Kohl, Runden oder Sellerie. Der Anbau von frischem lokalem Bio-Gemüse wie Mangold, Spinat, Radieschen, Rucicola oder Asiensalaten ist durchaus auch bei uns in den Wintermonaten möglich, ohne dass hierfür Gewächshäuser geheizt werden müssen. Denn nicht alle Gemüsesorten brauchen Wärme, um zu gedeihen. Es gibt auch Gemüsesorten, welche kalte Temperaturen nicht nur gut vertragen, sondern unter diesen Bedingungen sogar noch besser gedeihen und süsser, zarter und schmackhafter werden, wie Spinat, Winterportulak oder Nüsslisalat.

#### Colemans Drei-Säulen-Prinzip

Sich jahrelang dem Winteranbau von Gemüse gewidmet hat der Amerikaner Eliot Coleman, welcher als Pionier auf diesem Gebiet gilt. Sein «Handbuch Wintergärtnerei» ist nicht nur für Bio-Gärtner im professionellen Bereich spannend, sondern auch für Selbstversorger und Hobby-Gärtnerinnen interessant. Der Winteranbau in unseren Breitengraden, mit Schnee und Minustemperaturen, basiert laut Coleman auf den drei Säulen kältetolerantes Gemüse, Anbaustaffelung und geschützte Produktion. Kältetolerantes Gemüse sind demnach Sorten, welche durchaus auch mal Frost ertragen können, aber auch bei niedrigen Temperaturen noch weiterwachsen. So wächst Spinat etwa den ganzen Winter über nach und kann, wenn nur die Blätter gepflückt werden, mehrere Male geerntet werden. Coleman schützt das Gemüse zum einen, indem er es in Folientunneln kultiviert, oder Gemüse, welches im Spätsommer noch im Freiland gezogen wurde, ab November mit Folientunneln auf Rollen überdacht.

## INFO

### Neue Gebührenregelung

Seit diesem Sommer gelten neue Regelungen der Ausbildungsunterstützung des Bundes. Das betrifft auch die Bäuerinnenschulen. Barbara von Werra, Leiterin der Sparte Bäuerinnen und Gesundheit am Strickhof, informiert im Interview.

Schaffhauser Bauer: Barbara von Werra, die Schulgebühren der Bäuerinnenschule des Strickhofs haben aufgeschlagen. Warum wurde dieser Schritt nötig?



**Barbara von Werra, Leiterin Sparte Bäuerinnen & Gesundheit Strickhof:** Früher flossen die Unterstützungsgelder des Bundes für alle Fachausbildungen über den Kanton an die Schulen.

Neu erhalten die Absolventen direkt die Hälfte der Schulgebühr zurück, wenn sie sich für die Berufsprüfung anmelden.

Zusätzlich zum Schutz mit der Folie kommt während der Wintermonate ein Vlies direkt über die Beete. Durch die Lichteinstrahlung, welche auch bei diffusem Tageslicht noch durch die beiden schützenden Decken tritt, und die Bodenwärme sind Kulturen, welche frühmorgens noch frostig waren, tagsüber schnell wieder aufgetaut und präsentieren sich kräftig und gesund. Um den ganzen Winter über immer wieder frisches Gemüse ernten zu können, ist eine Stafflung des Anbaus wichtig. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sich die Zeitspanne vom Aussaattermin bis zur Ernte verlängert, je kälter es wird.

#### Historische Inspiration aus Paris

Inspiziert zu seinen Versuchen mit dem Winteranbau wurde Coleman durch die Pariser Gärten vor 150 Jahren. Die «maraîchers» bewirtschafteten rund um Paris Gärten, aus denen die Grossstadt sich einst mit Frischgemüse selbst versorgen konnte. Die Flächen wurden sehr intensiv genutzt. Im Durchschnitt wurde viermal jährlich geerntet, teilweise sogar bis zu acht Mal. Das System funktionierte jedoch nur mit Hilfe von Pferdemist. Was in der Grossstadt als Abfall vom damaligen Transportsystem anfiel, wurde in die Gärten getragen und zum Heizen von Frühbeetkästen genutzt. Hatte der Pferdemist sich zersetzt und seine Wärme abgegeben, wurde er zur Bodenverbesserung wieder auf den Flächen eingesetzt. Neben Frühbeetkästen mit Glasfenstern nutzten die Gärtner damals auch Glasglocken, um etwa Salate im Winter vor Frost zu schützen – ein Arbeitsaufwand, welcher heute für eine professionelle Produktion undenkbar wäre, aber mit Folientunnel und Vlies so auch nicht mehr nötig ist.

#### Auch Exoten wachsen gut

Die beiden Tunnel der Gemüsekooperative «bioloca» in Neuhausen sind zurzeit ebenfalls so bestückt, dass die Mitglieder auch im Winter frisches Biogemüse in der Tasche finden. Den Anbau von Portulak, Asiagreeen, Peterli und Schnittsalaten hatten wir bereits letztes Jahr erprobt. Dieses Jahr kommen zusätzlich Rucicola, Spinat und Pak Choi hinzu. Gerade die grünen und roten Blätter von Asiagreeen, wie Mizuna und Senfkohl, sind äusserst schmackhaft und ergeben gemischt mit anderen Salaten eine willkommene Abwechslung im Winter. Sehr ergiebig ist auch der Anbau von Winterportulak. Mit seinem frischen, nussigen und leicht säuerlichen Geschmack kann er entweder roh als Salat gegessen oder wie Spinat auch gedünstet werden.

Nora Winzeler

## SCHWEIZER BAUERNVERBAND

### Klare Gründe für ein «Nein, so nicht!»

Die Meinungsverschiedenheiten mit dem Bundesrat setzten an der Delegiertenversammlung (DV) des Schweizer Bauernverbands (SBV) vom 22. November 2017 Schwerpunkte.

Schaffhauser Bauer: Christoph Graf, wie weit prägte die Uneinigkeit mit Bundesbern die DV des SBV?



**Christoph Graf, Präsident Schaffhauser Bauernverband:** Damit befassten sich die zwei grossen Schwerpunkt-Traktanden. Bezüglich der Ernährungssicherheit zog die Verbandsspitze nach einem Rückblick ein Fazit. Darauf basierend wurden Forderungen zur Umsetzung des neuen Artikels 104a zur Ernährungssicherheit aufgestellt, dies an die Politiker, aber auch die Branche selbst sowie die Bevölkerung. Diese Forderungen haben die 371 Delegierten einstimmig gutgeheissen.

Welches sind wichtigsten Punkte des Manifests?

Ein zentrales Anliegen ist dabei Absatz d) bezüglich der «grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen, die zur nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft beitragen». Bundesrat Johann Schneider-Ammann scheint dies als einen Freibrief für das Vorantreiben jeglicher Freihandelsabkommen zu sehen. Klar verankert in der Verfassung ist jedoch nun die Nachhaltigkeit.

Der SBV fordert darum, Nachhaltigkeitskriterien konsequent in Handelsabkommen und generell beim grenzüberschreitenden Handel zu verankern. Weiter sollen das heutige Niveau beim Grenzschutz beibehalten

und die Möglichkeiten der Grenzschutzmassnahmen ausgeschöpft werden. Neue Handelsabkommen dürfen zudem nicht zu Nachteilen für die Schweizer Landwirtschaft führen.

Ein Thema war auch die sehr umstrittene Gesamtvorschau «Agrarpolitik 2022+» des Bundesrats (siehe «Schaffhauser Bauer» vom 9. November 2017). Welche Weichen wurden von der DV dazu gestellt?

Die Gesamtvorschau «Agrarpolitik 2022+» des Bundesrats wurde erneut scharf kritisiert. SBV-Vorstandsmitglied Francis Egger zeigte auf, was die Umsetzung der bundesrätlichen Pläne der Landwirtschaft – und damit auch der Bevölkerung – bringen würde. Die Bauern hätten ein noch geringeres Einkommen, es würden noch mehr Landwirtschaftsbetriebe eingehen. Damit würde der ohnehin schon tiefe Selbstversorgungsgrad der Schweiz weiter sinken. Zur Erinnerung: Der Netto-Selbstversorgungsgrad der Schweiz lag gemäss dem Agrarbericht 2017 des Bundesamts für Landwirtschaft im Jahr 2015 nur noch bei 51 Prozent.

Gab es weitere Kritikpunkte?

Egger präsentierte zehn prägnante Gründe für ein «Nein, so nicht!». Er monierte, der kürzliche Volksentscheid bezüglich der Ernährungssicherheit werde nicht respektiert. Es gebe zudem keinen Handlungsbedarf bezüglich einer Liberalisierung.

Weiter kritisierte er, die Bundesstrategien seien nicht sozialverträglich. Er beanstandete die mangelnde Objektivität des Berichts sowie die fehlende Garantie der Finanzierbarkeit der AP 2022+. Und abschliessend hielt er fest, dass sich punkto Umweltschutz nichts

verbessern würde und auch die Konsumenten von den neuen Bundesstrategien nicht profitieren könnten.

Die zwei unlängst zustande gekommenen Volksinitiativen «Sauberes Trinkwasser für alle» und «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» (siehe «Schaffhauser Bauer» vom 30. März 2017) wurden ebenfalls diskutiert – mit welchem Ergebnis?

Würden die beiden Initiativen angenommen, hätte das für die Landwirtschaft verheerende Folgen.

Synthetische Pflanzenschutzmittel sind für die Pflanzen das, was für uns schulmedizinische Medikamente sind. Es braucht wirksame Pflanzenschutzmittel, um auch in schwierigen Jahren einen sicheren Ertrag zu erwirtschaften – einerseits für den Bauern als Produzenten, andererseits aber auch für die Schweizer Bevölkerung. Ohne die in Frage gestellten Pflanzenschutzmittel würden die Erträge sinken, der Selbstversorgungsgrad säne damit auch. Und dieser ist, wie erwähnt, schon tief.

Notwendigerweise steigen würden hingegen die Importe von Nahrungsmitteln, die zu einem grossen Teil nach viel weniger strengen Standards bezüglich Pflanzenschutz produziert werden als unsere Schweizer Produkte. Würde die Schweiz im Alleingang ein Gesetz gegen synthetische Pflanzschutzmittel erlassen, wäre die Schweizer Landwirtschaft völlig im Abseits. Die Schweizer Produkte würden sich verteuern, während im Ausland genau gleich weiterproduziert werden könnte wie bisher.

Der SBV wird darum bereits jetzt damit beginnen, die Konsumentinnen und Konsumenten diesbezüglich zu sensibilisieren.

Interview: sbw

## AP 2022+

### Schulterschluss in breiter Allianz

Der Bundesrat solle seine Liberalisierungspläne überdenken, fordert eine Allianz aus Vertretern der Landwirtschaft, der Lebensmittelverarbeitung und des Tierschutzes.

Als Reaktion auf die Pläne des Bundesrates zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik hat sich eine «Allianz für eine nachhaltige Landwirtschaft» formiert mit Vertretern aus Landwirtschaft, Lebensmittelverarbeitung, Tierschutz und Politik. Diese hat gestern vor den Medien den Bundesrat aufgefordert, seine Vorschläge zu revidieren. Die Landwirtschaft sei auf einen wirksamen Grenzschutz angewiesen, lautete der Tenor.

#### Affront für Bauernfamilien

Bauernpräsident Markus Ritter bezeichnete den bundesrätlichen Bericht als Affront. Wer fünf Wochen nach dem mit grosser Mehrheit angenommenen Verfassungskonzept über die Ernährungssicherheit einen solchen Bericht veröffentliche, habe von Taktik und Strategie keine Ahnung. Ritter kritisierte, dass der Bundesrat den Strukturwandel massiv beschleunigen wolle: «Drei von vier Betrieben sollen beim Generationenwechsel aufhören.» Die Landesregierung wolle künftig nur noch Grossbetriebe, die industriell produzierten, warf Ritter dem Bundesrat vor. Hansjörg Knecht, Nationalrat und Mitinhaber einer Mühle, betonte, dass ein grenzenloser Freihandel auch die Lebensmittelverarbeiter treffen würde. Diese seien auf Rohstoffe angewiesen, welche die Bauern produzierten. Nahrungsmittelproduktion sei nicht einfach nur eine wirtschaftliche Angelegenheit, betonte Knecht. Maya Graf, Nationalrätin und Co-Präsidentin Hochstamm Suisse, betonte, dass die Landwirtschaft für den Bundesrat



BILD LID

Insbesondere kleine und mittlere Betriebe hätten bei offenen Grenzen einen schweren Stand, mahnt der Bauernverband.

lediglich eine «Verhandlungsmasse» sei, die im Interesse der Industrie und der Banken Opfer erbringen müsse. Graf kritisierte, dass der Bericht nicht sage, wie faire Handelsbeziehungen in der Land- und Ernährungswirtschaft umgesetzt werden könnten.

#### Jungbauern fordern Perspektiven

Christian Schönbächler, Präsident der Junglandwirtekommission, mutmassete, dass der Bericht des Bundesrats Teil eines politischen Spiels sei. Mit ihren Aussagen verunsichere die Landesregierung die Jungbauern. «Welcher 14-jährige Jugendliche wird sich so noch für eine Landwirtschaftslehre entscheiden?», fragte Schönbächler rhetorisch. «Mit der geplanten Agrarpolitik 2022+ gefährdet der Bund die Existenz unserer kleinen und mitt-

leren Betriebe», warf Josef Infanger, Bergbauer aus Engelberg (OW), dem Bundesrat vor. Ohne Grenzschutz sänen die Preise und damit die Einkommen, die ohnehin schon tief seien, so Infanger.

#### Schweizer Tierschutz mit im Boot

Hansuli Huber, Geschäftsführer des Schweizer Tierschutzes, unterstützt die Landwirtschaft in der Forderung nach Beibehaltung des Grenzschutzes. Ein schrankenloser weltweiter Handel mit Billigprodukten führe zu vielen Verlierern. Die Schweiz brauche eine produzierende Landwirtschaft. Huber forderte, dass vom Konsumentenfranken mehr bei den Bauern ankommen müsse. Der Blick auf die Produktpreise sei verkürzt, man solle endlich die Margen thematisieren. lid